

Sprockhöveler Zeitung

Sablinghauser Zeitung * Amtlicher Anzeiger für das Amt Sprockhövel * Blantenstein-Herbeder Zeitung

Erscheint Dienstags, Donnerstags und Samstags.
Bezugspreis: durch unsere Boten frei ins Haus gebracht monatlich 55 Pfg., am Postschalter abgeholt 1,50 Mk., vom Briefträger gebracht 1,80 Mk. vierteljährlich im Voraus.

Druck und Verlag von Rudolf Steinbeck, Sprockhövel.
Verantwortlicher Schriftleiter Rudolf Steinbeck, Sprockhövel

Einschaltungsgebühr:
im Inseratenteil die einspaltige Zeile oder deren Raum 15 Pfg.,
im Anzeigenteil 50 Pfg.
Bei Wiederholungen wird entsprechender Rabatt gewährt.

Nr. 66. Postfachkonto Cöln 28642.

Dienstag, 22. Mai 1917.

Fernsprecher 478, Amt Hattingen. 20. Jahrg.

Viehseuchenpolizeiliche Anordnung betreffend die Maul- und Klauenseuche.

Mit Rücksicht auf die in letzter Zeit wiederholt von außerhalb erfolgte Einschleppung der Maul- und Klauenseuche in den Regierungsbezirk Arnberg sowie auf die Gefahr ihrer Verbreitung unter den heimischen Viehbeständen, insbesondere durch den Handelsverkehr mit Klauenvieh, ordne ich auf Grund des § 17 des Viehseuchengesetzes vom 26. Juni 1909 (Reichs-Gesetzblatt Seite 519) mit Ermächtigung des Herrn Ministers für Landwirtschaft, Domänen und Forsten hiermit folgendes an:

1. Der Viehhändler, Rinder, Schafe, Ziegen oder Schweine mittels der Eisenbahn, Wagen- oder Fuhrtransporten auf den städtischen Magerviehhof in Dortmund bringen oder verbringen lassen will, hat sich vor der Entladung oder dem Aufbringen auf denselben dem Beamten der Veterinärpolizei gegenüber der Herkunft der Tiere durch ein Ursprungszeugnis auszuweisen. Aus diesem Zeugnis muß ferner ersichtlich sein, daß die Herkunftsgemeinde von Maul- und Klauenseuche frei ist.
2. Das Ursprungszeugnis muß nach folgendem Muster angefertigt sein.

Muster II

Gültig für die Dauer von 30 Tagen § 16 u. 19 des Viehseuchengesetzes vom Tage der Ausstellung an lichen Anordnung des Ministers gerechnet. für Landwirtschaft, Domänen und Forsten vom 1. Mai 1917.

Ursprungszeugnis.

Laufende Nr.	Tiergattung*) bei Schweinen, Schafen, Ziegen, Stückzahl, Art	Farbe, Geschlecht, Alter, Abzeichen**)	Besondere Kennzeichen	Ursprungsort der Tiere	Name u. Wohnort des Besitzers, aus dessen Besitze die Tiere stammen.	Bemerkungen
1	2	3	4	5	6	7

Daß vorstehend bezeichnete Vieh aus dem in Spalte 5 angegebenen Ursprungsort und aus dem Besitze des in Spalte 6 bezeichneten Besitzers stammt, wird hierdurch bescheinigt. Das Vieh soll am ... aus dem Besitze entfernt werden. Der Ursprungsort ist seuchenfrei.

Unterschrift

191

3. Die Ursprungszeugnisse, welche nicht den Erwerb nach erfolgtem Verkauf zwecks Legitimation angehängt werden, sind zu sammeln und für die Dauer eines Jahres im Bureau der Veterinärpolizei des Viehhofes in Dortmund aufzubewahren.

4. Zuwiderhandlungen gegen diese Anordnung werden nach §§ 74 und 75 des Viehseuchengesetzes vom 26. Juni 1909 bestraft.

5. Diese Anordnung tritt mit dem Tage ihrer Veröffentlichung im Amtsblatte in Kraft. Aufhebung wird erfolgen, sobald die zurzeit bestehende Seuchengefahr beseitigt ist.

Arnberg, den 17. April 1917.

Der Regierungspräsident.

*) Pferde und Kühe, ausgenommen Kühe bis zu 3 Monaten, sind einzeln aufzuführen. Kühe, Schweine, Schafe, Ziegen und Geflügel sind in einzelnen Posten anzugeben. Für Kühe über 3 Monate ist die Eintragung in einzelnen Posten gestattet, wenn sie mit haltbaren Kennzeichen versehen sind.

**) Diese Spalte ist bei Kühen, Schweinen, Schafen, Ziegen und Geflügel nur dann anzufüllen, wenn sich Angaben ohne Schwierigkeiten machen lassen und zur Sicherung der Erkennbarkeit zweckdienlich erscheinen.

Bekanntmachung.

Auf Grund des § 9b des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. 6. 1851 und des Gesetzes vom 11. Dezember 1915 bestimme ich:

Die Herstellung einer Druckschrift ohne die in § 6 des Gesetzes über die Presse vorgeschriebenen Merkmale der Namen und Wohnorte des Druckers und des Verlegers oder Herausgebers ist verboten. Ferner ist verboten, Druckschriften ohne die genannten Merkmale auf irgend eine Weise, sei es als Note, Zettelverteiler, Kopierpapier oder sonstwie zu verbreiten.

Diese Anordnung tritt unter Aufhebung der untern 20. Februar 1916, Abt. Ib Nr. 5033, erlassenen Verordnung sofort in Kraft. Zuwiderhandlungen werden, wenn die Gesetze keine höhere Strafe bestimmen, nach Maßgabe des § 9b des Gesetzes über den Belagerungszustand mit Gefängnis bis zu einem Jahre, beim Vorliegen mildernder Umstände mit Haft oder Geldstrafe bis zu 1500 Mk. bestraft.

In gleicher Weise werden bestraft Personen, bei denen Druckschriften der vorbezeichneten Art gefunden werden, sofern aus den Umständen, insbesondere der Anzahl der vorgefundenen Stücke, auf die Absicht einer Verbreitung zu schließen ist.

Münster, den 12. Mai 1917.

Der kommandierende General: Fehr. von Gahl,
General der Infanterie.

Bekanntmachung.

Nach Mitteilung der Reichsbekleidungsstelle soll es vorkommen, daß Personen den Versuch machen, bei der bürgerlichen Bevölkerung Weinward aufzukaufen.

Wir verweisen auf § 9 der Bundesratsverordnung über die Regelung des Verkehrs mit Web-, Wirt- und Strickwaren vom 23. 12. 1916 (Reichsgesetzblatt 1916 S. 1420), wonach der Verkauf solcher Waren allen Personen verboten ist, die nicht gewerbsmäßig Kleinhandel treiben. Wer diesem Verbot zuwiderhandelt, wird unter Strafe gestellt.

Schwelm, den 18. Mai 1917.

Der Kreisaußschuß: Harz, Landrat, Geheimer Regierungsrat.

Herstellungsverbot v. Kuchen u. Torten.

Auf Grund der §§ 12 und 15 der Bekanntmachung über die Errichtung von Preisprüfungsstellen und die Verordnungsregelung vom 25. September/4. November 1915 (R.-G.-Bl. S. 607, 728.) sowie der Bekanntmachung vom 6. Juli 1916 (R.-G.-Bl. S. 673) ordne ich zu dem Zweck, alles vorhandene Brotgetreide, Mehl und Streckungsmittel ausschließlich der Brotversorgung zuzuführen, bis auf Weiteres folgendes an:

§ 1. Die gewerbliche Herstellung und die Abgabe von Kuchen und Torten in Bäckereien und Konditoreien ist untersagt.

§ 2. Zuwiderhandlungen werden mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mk. bestraft.

§ 3. Diese Anordnung tritt am 15. Mai 1917 in Kraft.

Arnberg, den 8. Mai 1917.

Der Regierungspräsident: von Vase.

Bekanntmachung.

Die Anlieferung des Schlachtwiehs für den Kreis-Kommunalverband Schwelm hat bis auf Weiteres auf dem Grundstück des Guts- und Brennereibesizers Karl Lebering zu Schwelm, Barmerstraße, zu erfolgen.

Den Viehhältern ist das Betreten des Schlachthofes in Schwelm verboten.

Schwelm, den 19. Mai 1917.

Der Landrat: Harz, Geheimer Regierungsrat.

Ruhhalter dürfen zurückbehalten:

1. Falls sie an Sammelstellen liefern und von dort ihre Butter (wöchentlich 125 gr.) erhalten tägl. auf den den Kopf 1/2 Liter.
2. Falls ihnen erlaubt ist, selbst zu buttern täglich stark 1/2 Liter (wöchentlich 4 Liter.)
3. Für die Bezugsberechtigten Personen von 1-6 Jahren außerdem die für die Versorgungsberechtigte Bevölkerung festgesetzten Mengen.

Aus der engeren Heimat.

(Nachrichten unter dieser Rubrik aus unserem Leserkreise sind sehr erwünscht, besonders auch aus Vereinsvorständen gebeten, Berichte über ihre Versammlungen und Veranstaltungen unserer Redaktion zukommen zu lassen.)

Sprockhövel, den 22. Mai 1917.

— [Kirchliche Heldenehrung.] Am letzten Sonntag fand in der ev. Kirche eine Ehrung des den Tod für das Vaterland gestorbenen Kriegers Emil Tadenberg statt. Ihm wurde das Lied gesungen: „Vater, ich rufe dich“. Um die Mittagsstunde fand für den gefallenen Helden ein Trauergeläute statt.

— [Beförderung im Felde.] Der Gefr. Kortmann wurde zum Unteroffizier befördert.

— [Dank aus dem Felde.] Dem Bürger- und Gesangsverein sowie der Liebesgabenstelle für die gefallenen schönen Kampfgassen meinen herzlichsten Dank. Allen Bürgern wünsche ich recht fröhliche Pfingsten: Landst. Paul Lehmann.

— [Abends 7 Uhr] müssen, wie noch immer nicht allgemein bekannt zu sein scheint, sämtliche Geschäfte für den öffentlichen Verkauf geschlossen werden.

— [Der durchgehende Unterricht] ist jetzt an den hiesigen Schulen eingeführt worden, um so den Schülern Zeit zur Betätigung in der Landwirtschaft zu geben.

— [Groß- und Kleinhandelspreise für Frühgemüse!] Die Provinz Westfalen ist durch Anordnung der königlichen preussischen Landesstelle für Gemüse und Obst zwecks einheitlicher Bestimmung des Groß- und Kleinhandelspreises für Gemüse und Obst zusammen gefaßt; die westfälische Preisbildungsstelle für Gemüse und Obst ist als das für Preisbildungen zuständige Organ bezeichnet worden. Im Anschluß an unsere Bekanntmachung über Erzeugerpreise für Frühgemüse vom 4. Mai 1917 werden Groß- und Kleinhandelspreise für Frühgemüse mit Genehmigung der Reichsstelle für Gemüse und Obst wie folgt festgesetzt: Frühgemüse darf an Weiterverkäufer nicht zu einem höheren Preise abgesetzt werden als zum Erzeugerpreise, mit einem Aufschlag von höchstens 18 von Hundert (Großhandelspreis). Frühgemüse darf an den Verbraucher nicht zu einem höheren Preise abgesetzt werden als zum Großhandelspreis mit einem Aufschlag von 30 von Hundert (Kleinhandelspreis). Diese Groß- und Kleinhandelspreise gelten auch für Frühgemüse, für welches Erzeugerpreise künftig noch festgesetzt werden.

— [Keine Lebensmittel an deutsche Kriegsgefangene senden!] Die wiederholten dringenden Warnungen von omtlicher Seite, die Mahnungen des Roten Kreuzes und anderer Hilfsvereine, man möge aus dem Inlande keine Lebensmittel an deutsche Kriegsgefangene senden, werden vielfach leider immer noch nicht befolgt. So wurde dieser Tage an einer Stelle, wie von Mitgliedern eines Ausschusses vom Roten Kreuz festgestellt worden ist, mindestens ein Zentner Kartoffeln in kleinen Paketen an deutsche Kriegsgefangene in England versandt. Die Absender dieser Pakete sind sich wohl kaum der Tragweite ihrer Handlungsweise bewußt.

Durch den verschärften U-Bootkrieg ist die frühere Postverbindung mit England bedeutend schlechter geworden und in einer Weise verzögert, daß Lebensmittel aus Deutschland nur in verdoerbenem Zustande in die Hände der Kriegsgefangenen gelangen können. Die Gefangenen haben von den Sendungen also nicht den geringsten Vorteil. Was hier von England gesagt ist, gilt mehr oder minder auch für die übrigen feindlichen Staaten. In Rußland kamen schon früher die wenigsten Pakete aus Deutschland in die Hände der Kriegsgefangenen, wenn sie nicht das Zeichen des Roten Kreuzes trugen. Durch die Ereignisse der letzten Zeit haben sich aber die Verhältnisse noch weiter verschlechtert, so daß man leider sagen muß: Die aus Deutschland kommenden Lebensmittel werden entweder von den russischen Beamten und Wachmannschaften verzehrt, oder sie verderben irgendwo auf den russischen Bahnen. Bestenfalls gelangen die Sendungen nach monatelangen Irrfahrten in völlig verdoerbenem Zustande in die Hände der Adressaten. Auch in Frankreich kommt bekanntlich ein sehr großer Teil der Pakete gar nicht oder in herabgewerteter Zustände an. Der neuerdings auch dort herrschende Lebensmittelmangel wird die Versuchung, sich an den Gefangenenpaketen zu vergreifen, noch steigern. Darum muß also nochmals dringend ersucht werden, keine Lebensmittel an kriegsgefangene Angehörige zu senden. Ueber die Möglichkeiten, aus dem neutralen Ausland unter dem Schutze des Roten Kreuzes Lebensmittel in Einzelpaketen an deutsche Kriegsgefangene zu versenden, erteilen die örtlichen Hilfsstellen des deutschen Roten Kreuzes bereitwillig Auskunft und nehmen Bestellungen der Angehörigen entgegen. Die nächste örtliche Stelle kann auf jedem Postamt erfragt werden.

Mitteilung der Obersten Heeresleitung.

WZB. Großes Hauptquartier, 20. Mai.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.
Bei Arras hat die Kampftätigkeit wieder aufgenommen. Beiderseits von Monchy griffen die Engländer abends nach kurzer, heftiger Feuerbereitung mit starken Kräften an; sie wurden restlos abgewiesen. Während der Nacht war die Artillerietätigkeit zwischen Avesnes und Queant außerordentlich lebhaft. Mit Tagesanbruch setzte in dieser Linie stärkste Trommelfeuer ein, dem südlich der Scarpe englische Angriffe folgten.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.
Während an der Aisne in der Stärke des Feuers keine wesentliche Änderung eingetreten ist, nimmt in der West-Champagne die Festigkeit des Artilleriekampfes zu.

Die von uns am 18. Mai genommene Stellung bei Bray wurde gegen einen starken französischen Angriff restlos behauptet.

Im Luftkampf und durch Abwehrfeuer wurde der Feind gestern 8 Flugzeuge ein.

Deutscher Kriegsschauplatz:

Keine besonderen Ereignisse.

Macedonische Front

Mehrere feindliche Angriffe gegen die Höhenstellung von Kravica (östlich der Gerna) wurden unter schweren Verlusten für den Feind abgeschlagen.

WZB. Berlin, 20. Mai, abends. (Amtlich.) Die heute morgen gemeldeten Angriffe der Engländer südlich der Scarpe sind unter schweren Verlusten für den Feind abgeschlagen.

Bei Laffaux blieben französische Teilvorstöße erfolglos.

WZB. Großes Hauptquartier, 21. Mai
Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht
Die geistigen Angriffe der Engländer waren beiderseits der Straße Arras-Cambrai in einer Frontbreite von 12 Kilometern angelegt. Wo es feindlichen Sturmtruppen zwischen der Scarpe und dem Senefee-Bache gelang, aus ihren Gräben vorzutreten, wurden sie in unserem vernichtenden Feuer zusammengebrochen. Den östlich von Croisilles in unsere Linie eingedrungenen Feind warfen kraftvoll geführte Gegenstöße zurück. Am Nachmittag, Abend und in der Nacht zwischen Fontaine und Bullecourt mehrfach wiederholte Angriffe hatten daselbst daselbst. Wir hielten unsere Stellungen bis auf einen völlig zerstörten Graben, den wir dem Gegner planmäßig überließen.

Heeresgruppe Kronprinz
Während bei Laffaux französische Teilangriffe erfolglos blieben, gelang es westpreussischen Grenadiere, bei Bray, sowie bayerischen Truppen bei Gerny und westlich der Hurtelbelle-Ferne durch Fortnahme feindlicher Gräben ihre Stellungen zu verbessern und den Gewinn gegen Wiedereroberungsversuche des Gegners zu halten. In der Champagne ist gestern wieder schwer gekämpft worden. Der seit Tagen gesteigerte Artilleriekampf erreichte vom Morgen an äußerste Heftigkeit. Am Nachmittag brachen die Franzosen zu starken Angriffen gegen die Höhenstellungen nördlich der Straße Prunay-St.-Pilaire-Legrand vor. In erbittertem Ringen, das sich bis in die Dunkelheit fortsetzte, gelang es dem Feinde, auf dem Cornillet-Berge, südlich von Raucourt und auf dem Keilberge, südwestlich von Moronvillers, Fuß zu fassen; wir liegen auf dem Nordhang der Höhe. Um den Besitz der anderen Höhe wogte der Kampf hin und her; anfangs errungene Fortschritte wurden den Franzosen im schnellen Gegenstoß wieder entzogen. Die alten Stellungen sind hier in unserer Hand. Abends neu einsetzende feindliche Angriffe wurden in den zurückgewonnenen Linien abgewiesen. Die blutigen Verluste des Feindes sind auch gestern wieder sehr erheblich gewesen.

Deutscher Kriegsschauplatz.

Keine Veränderungen der Lage.

An der

Macedonische Front

beschränkte sich die Kampftätigkeit auf vereinzeltes lebhaftes Artillerie-Feuer.

WZB. Berlin, 21. Mai, abends. (Amtlich.) (Traht.) Morgens scheiterten bei Bullecourt (Artois) englische, südwestlich von Raucourt (Champagne) französische Teilangriffe. Tagsüber in mehreren Abschnitten der Arras-, Aisne- und Champagnefront sowie auf dem Ouseufer der Maas wechselnd starker Feuerkampf.

Das enthüllte amerikanische Gespenst.

Von C. Sperber-Berlin.

Unsere Feinde versuchten bisher, uns mit dem amerikanischen Gespenst Grauen und Furcht einzufüllen, ohne daran zu denken, daß nur wenig logisches Nachdenken dazu gehört, um zu begreifen, wie wenig Amerika zu den Entscheidungen auf den europäischen Schlachtfeldern beitragen kann. Was uns Amerika schaden konnte, hat es bereits reichlich als falscher Freund getan, indem es der Entente Kriegsmaterial und Geld lieferte, als beide noch einen viel höheren Kurs hatten, wie sie jetzt oder in Zukunft haben werden. Andererseits aber hat Amerika nicht nur uns, sondern der ganzen Welt endlich einmal sein wahres Gesicht unverhüllt gezeigt, ein Gesicht, das sich in der Zukunft voll bewahren läßt. Der amerikanische Dollarfürst hat mit einem staunenswerten Hybris der Welt ein anschauliches Beispiel geliefert, wie nicht nur die führenden politischen Kreise gegen alles Recht und Sitte sich nutzbar machen lassen, sondern wie man mit der Hintertür das Geld hinreichend, was man mit der berechneten Rechten als Bezahlung für gemachte Lieferungen gleich wieder zurücknimmt.

Aus den mit den Geschäften dieser Art verknüpften Einzelheiten läßt sich aber auch erkennen, daß die amerikanischen Dollarfürsten dabei ihren Freunden von der Entente gegenüber selbst noch ein Doppelspiel treiben und vor allen Dingen dahin streben, England den Weltgeldmarkt zu entwenden und sich selbst an deren Stelle zu setzen. Die riesige Verschuldung Englands an Amerika gibt dafür eine bereits ebenso sichere, wie auch schwerwiegende Grundlage ab, die aber jetzt noch dadurch erweitert werden soll, daß Amerika nunmehr selbst als Darleiher für Englands Bundesgenossen auftritt. Mit dieser Wendung gibt Amerika England zu verstehen, daß seine Garantien für diese Art Anleihen von ihm nicht mehr als ausreichend erachtet werden. In der Hauptsache jedoch will Amerika, indem es als Selbstdarleiher auftritt, von den Bundesgenossen Englands nicht nur wertvolle Garantien, sondern wirtschaftliche Vorteile für seinen Handel nach dem Kriege herausziehen. Denn nach dem Kriege wird der Wettbewerb um die Absatzmärkte in der Welt härter sein, als je zuvor. Im fernsten Osten wird es Japan mit seinen billigen Arbeitskräften leicht fallen, Amerikas Wettbewerb stark zu beschränken. Lateinamerika selbst ist unter den wirtschaftlichen Nachwehen des europäischen Absterbens, um vollständigsten Ersatz für die europäischen Absatzmärkte abzugeben, und die Länder der Mittelamerika dürfen den amerikanischen Waren anfänglich ebenfalls nur in beschränktem Maße offen stehen. England und dessen Kolonien müssen ebenfalls und zum größten Teil ausgeschaltet werden, da Englands Industrien dieser Absatzmärkte selbst dringend bedürfen. Behielt England nun aber, durch Garantieleistung an Amerika auch die finanzielle Vorherrschaft über seine Verbündeten, so würde es in erster Linie dafür sorgen, daß die Absatzmärkte in Frankreich, Rußland u. a. m. der englischen Industrie nutzbar gemacht würden. Amerikas Industrien würden aber dadurch in allererster Linie auf die heimischen Märkte beschränkt bleiben, wodurch eine gefährliche Stagnation in seinem Wirtschaftsleben hervorgerufen würde, die über kurz oder lang zu einer folgenschweren Krise des Landes führen müßte. Amerikas Eintritt in den Krieg ist somit in allererster Linie auf falsche Berechnungen und engherzige Selbstsucht zurückzuführen. Ließe es sich dabei aber noch erreichen, auch zugleich den verhassten deutschen Wettbewerber zu erdrosseln, so wäre dies Amerika sicherlich nicht unerwünscht.

Die Tatsache nun, daß die Steigerung der nordamerikanischen Wirtschaftsproduktionskraft während des Krieges schon völlig für die Kriegsführung unserer Feinde eingestellt wurde, schließt den Umstand in sich ein, daß eine weitere erhebliche Steigerung nicht mehr möglich ist. Will Nordamerika das Maß seiner Kriegsproduktion — trotz der eigenen militärischen Vorbereitungen — weiter erhöhen, so bleiben ihm dazu nur 2 Mittel: Einschränkung des Exports nach dem neutralen Ausland (d. h. also teilweise Preisgabe der soeben erst eroberten Märkte) oder Einschränkung des heimischen Verbrauchs. Zu beiden werden sich die Yankees, die ja in keinem Daseinskampf und auch in keinem Entscheidungskriege um ihre künftige Weltstellung stehen wie England, sondern nur einen snobistisch dekorierten Geschäftskrieg führen, schwerlich entschließen. Nun sie es dennoch, dann wird solche weitere Steigerung nicht groß genug sein und vor allem zu spät kommen.

Was nun die angeblich riesenhaften Vorbereitungen Amerikas gegen Deutschland anbetrifft, so weiß man hüben wie drüben sehr genau, daß die ungewohnten, langsamen und längere Zeit hindurch notwendig unvollkommen bilateralen militärischen Anstrengungen der Union uns nur sehr begrenzten Schaden zufügen können. Verschiedene Stimmen in England und Frankreich haben es auch ganz offen ausgesprochen, daß die aktive Beteiligung des neuen Bundesgenossen am Landkriege von untergeordneter Bedeutung ist, ja, wegen der Inanspruchnahme von Menschen, die bisher für die Alliierten arbeiteten, und von Material, das bisher ebenfalls diesen zugute kam, vielleicht sogar eher schädlich als nützlich sein werde.

Der Geldreichtum der Union kann aber jetzt der Entente wenig nützen. Wenn Italien nicht mehr Kohle genug hat, um seine Munitionsfabriken im Betrieb zu erhalten und seine Truppenzüge zu bewegen, wenn in England der Vorrat an Lebensmitteln, an Eisen und Grubenholz unter das Bedarfsminimum sinkt, dann wird man die Liberalität amerikanischer Kreditgewährung in London, Rom und Paris nur als schwachen Trost empfinden. Wüßte man, daß die Geldversorgung ist das Entscheidende in diesem Kriege!

Schwerste englische Verluste.

Am 19. Mai an der Westfront nur geringe Infanterietätigkeit, auch das gegenseitige Artilleriefeuer war im allgemeinen matt. Nur auf dem Nordflügel der Arras-Schlachtfeld verstärkte es sich am Spätnachmittag und abends von Acheville bis Rouez teilweise zu großer Heftigkeit, um in der Nacht wieder zum Stillschweigen abzuflauen. Südlich der Scarpe gingen die Engländer um 10 Uhr abends nach kurzer aber äußerst starker Feuertätigkeit beiderseits Monchy in einer Breite von 2 bis 3 Kilometern zum Angriff vor. Der Angriff brach größtenteils schon in unserem Feuer zusammen. In einigen Stellen wurden die Engländer im Nahkampf und Gegenstoß unter entsetzlichen blutigen Verlusten geworfen. Auch hier ermattete nachts das Feuer. Am Morgen des 20. setzte auf der ganzen Linie beiderseits der Scarpe von Acheville bis Queant stärkstes Trommelfeuer ein, dem südlich der Scarpe ein feindlicher Angriff folgte. Das feindliche Feuer hielt sich an der übrigen Westfront, auch an der Aisne, im allgemeinen trotz meist guter Sicht, in mäßigen Grenzen.

Das Posener Regiment, dessen erfolgreicher Vorstoß in der Gegend von Braye gemeldet wurde, konnte die Anzahl seiner Gefangenen beträchtlich erhöhen. Am Spätnachmittag des 19. versuchten die Franzosen, mit stärksten Kräften den Posener ihre eroberte Stellung wieder zu entreißen; sie wurden blutig abgewiesen, an einzelnen Stellen im erbitterten Nahkampf. In der Champagne war das Artilleriefeuer nur im westlichen Höhengelände lebhaft. Ein ansehnliches von den Franzosen geplanter Angriff gegenüber dem Mont Cornillet wurde in unserem Vernichtungsfeuer erstickt.

Leutnant von Nidhofen verwundet.

H. Leutnant Freiherr von Nidhofen, der in der Jagdstaffel seines Bruders Dienst tut und kürzlich den Orden Pour le merite erhielt, ist nach einer Meldung der „B. Z.“ verwundet worden. Sein Bruder, Rittmeister Freiherr Manfred von Nidhofen, der erfolgreichste deutsche Kampfflieger, trifft in den nächsten Tagen zum Besuche seiner Eltern in Schweidnitz ein. Möglicherweise wird auch der verwundete Leutnant von Nidhofen in absehbarer Zeit in die Heimat kommen.

England will auf unsere Verbündeten einwirken.

WTB. Im englischen Unterhause ersuchte Bryce am 14. Mai die Regierung um die Erklärung, daß sie nicht beabsichtige, mit Österreich-Ungarn, Bulgarien und der Türkei einen Sonderfrieden zu schließen. Bryce betonte dabei, Österreich-Ungarn sei in erster Linie für den Krieg verantwortlich; es habe die Serben auf das Grauenshafteste behandelt. Bonar Law lehnte es ab, eine solche Erklärung abzugeben, mit der Begründung, mit keinem Schlage würden die Feinde Englands, die sich vergeblich bemühen, die Verbündeten zu entwenden, schwerer getroffen werden, als wenn einer ihrer Bundesgenossen abtrünnig gemacht würde. (England wird mit seinen Bemühungen, auf unsere Bundesgenossen einzuwirken und sie zu einem Sonderfrieden zu bewegen, keinen Erfolg haben. D. Red.)

Die Streikbewegung in der englischen Munitionsindustrie.

H. In einer Londoner Meldung wird der syndikalistische Charakter der andauernden großen Streikbewegung der englischen Munitions- und Maschinenarbeiter hervorgehoben. Einigungsversuche, wie die jetzt von Lloyd George gemachten und gelungenen, seien wiederholt unternommen worden, hätten aber nicht lange vorgehalten. Die verfehlte Politik der starken Hand mit Verhaftung und Festhaltung der Streikführer habe die Erbitterung der Arbeiter nur weiter gesteigert. Die Befürchtung, daß die Einführung einer weitgehenden allgemeinen Zivildienstpflicht bevorstehe, verschaffe den Anwälten einer großen Streikbewegung immer stärkeren Anhang, namentlich auch der Hinweis, daß die Regierung alle der Arbeiterschaft gegebenen feierlichen Zusagen angeblich gebrochen habe. Die Gewerkschaftsführer hätten alle Autorität verloren und seien der Streikbewegung gegenüber völlig machtlos.

Das Betreten der Entente um amerikanische Hilfe.

H. Nach Londoner Meldungen gewinnt der Einfluß der englisch-französischen Militärmission, besonders Joffres, vor allem im Westen, immer mehr die Oberhand. Für die amerikanische Artillerie wurden große Aufträge an schweren und mittleren Kaliber nach englischen und französischen Modellen erteilt. Die Militärmission wünscht die sofortige Entsendung wenn auch ungequalifizierte Mannschaften an die französische Front. Die leitenden amerikanischen Militärkreise fürchten aber die U-Bootgefahr und die Ernährungsschwierigkeiten. Aber auch in dieser Frage wird Joffre, so heißt es in der Londoner Meldung, einen Erfolg erzielen. (Die Entente sucht, nachdem sie im Westen ganz furchtbare Verluste erlitten hat, neues Kanonensfutter, das ihnen jetzt Amerika liefern soll. Wir bezweifeln, daß die Amerikaner, die am Kriege nur verdienen wollen, darauf in der gewünschten Weise eingehen werden. Sonst werden unsere U-Boote ein Wort dazu reden.)

Ein Aufruf Wilsons.

WTB. Washington, 21. Mai. Neuter. Wilson erließ einen Aufruf, der die allgemeine Eintragung zum Heeresdienst für den 5. 6. vorsieht und unter anderem sagt: Die Völker stehen ganz in Waffen. Aber die Zivildienstleistenden, Landmann und Arbeiter, sind nicht weniger ein Teil des Heeres in Frankreich als die Leute unter den Kriegsführenden. So ist es auch bei uns. Wir müssen das Volk für den Krieg vorbereiten und formen. Das Volk muß eine zusammenhängende Front gegen den gemeinsamen Feind darstellen. Alle müssen ein Ziel verfolgen. Die Nation braucht alle Männer, aber sie braucht jeden Mann an einem Platze, wo er am besten dem Allgemeinwohl dient. Die ganze Nation muß eine Truppe sein, in der jeder die Rolle spielen muß, die ihm am besten liegt. Der Kongress hat Vorkehrungen getroffen, daß die Nation für den Dienst in Klassen eingeteilt wird, um jeden Mann auf den Platz zu stellen, auf dem er am besten dem Allgemeinwohl dienen kann.

Rücktritt Sarraills?

H. Nach Pariser Meldungen hat General Sarraill seinen Rücktritt angekündigt, falls seine Forderung nicht erfüllt würde, die in erhöhten Truppenleistungen und Sicherstellung der Versorgung besteht. General Petain berief darauf den Ententekriegsrat.

Der 8. Tag der Isonzo-Schlacht.

WTB. Wien, 21. Mai. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: Der 8. Tag der Isonzo-Schlacht brachte den Italienern eine schwere Niederlage. Sie mußten im Raume Loga Bodrez, wo es ihnen am 14. 5. geglückt war, einige Abteilungen über den Isonzo zu werfen, dieses schmale Stück wieder räumen, das sie sich unter blutigen Opfern erkaufte hatten. Unsere Artillerie ist es, die die Italiener in diesem Abschnitt des Isonzo-Flusses zerstörte und den Feind wieder auf das rechte Ufer zurücktrieb. Mit aller Macht waren die Italiener bemüht, sich hier zu halten und ihre Stellungen zu einem Brückenkopf auszubauen. Sie hatten eine Kollsfähre eingerichtet, versucht, auf der sie immer neue Verstärkungen heranzubringen bestrebt waren. Die Übergangsstelle wurde jedoch unter konzentrischem Artilleriefeuer gehalten, so daß der Feind hier nur nutzlos Menschen und Kriegsgüter opferte. Gleichzeitig hielten unsere Schützengruppen die Abteilungen, die sich auf dem linken Ufer eingestellt hatten, mit einer solchen Zähigkeit umklammert, daß ihnen jede Möglichkeit, sich auszubreiten, genommen blieb. Auf solche Weise eingekesselt und dem wirkungsvollen Feuer unserer Artillerie preisgegeben, gaben die Italiener, um der völligen Vernichtung zu entgehen, ihre Stellungen auf und wichen auf das rechte Ufer zurück. Unsere Infanterie, die hart am Gegner liebt, stieß ihm sofort nach und entriß ihm Gefangene. So endete das Ringen in diesem Abschnitt, das als eines der erbittertesten und hartnäckigsten aus der ganzen Isonzo-Schlacht bezeichnet werden kann, mit einem glänzenden Erfolge für unsere Waffen. Der Vormittag des gestrigen Tages war hauptsächlich durch Kämpfe der beiderseitigen

Artillerien ausgefüllt, in dem die Italiener versuchten, um umfange niederzukämpfen. Vergebens, wir behielten die Oberhand. Erst gegen 3 Uhr nachmittags trat die italienische Infanterie zum Sturm an. Ihr Stoß galt vornehmlich unserer Höhenstellungen bei Bodice. Er gescheiterte aber in unserem vereinigten Artillerie-, Maschinengewehr- und Infanteriefeuer. Dort, wo einzelne kleine Gruppen in verzweifeltem Anlauf bis in unsere Gräben gelangt waren, wurden sie im Handgemenge und durch Handgranaten wieder zurückgejagt. Spätere Ansammlungen neuer Sturmtruppen in den feindlichen Gräben hielt unsere Artillerie nieder, die Tag und Nacht an der Arbeit war. Beiderseits der Rosenthalstraße wurde gleichfalls ein italienischer Angriff im Kampfe Mann gegen Mann abgewiesen. Der 8. Tag der 10. Isonzo-Schlacht kostete den Italienern nur neue Opfer und führte sie keinen Schritt vorwärts. Uns brachte er dadurch die Zurückeroberung eines verloren gegangenen Frontstückes, wodurch die Mißerfolge des Feindes umso nachhaltiger werden.

Die Wirren in Rußland.

II. Nach russischen Blättermeldungen verlief die Ratsnettsbildung unter lebhaften Straßenunruhen. Die Brücke bei Batast wurde abgerissen und dadurch die Verbindung mit dem Kaukasus abgebrochen. In Batast liegen mehrere Millionen Pud Lebensmittel, die für die nördlichen Armeegruppen bestimmt sind und jetzt verderben.

Rücktritt Buchanan.

II. Die neue sozialistische Regierung wird Esaffonow nicht als Votschaffer nach London gehen lassen, da er allzusehr auf den Kriegswillen der Entente eingeschworen sei. Aus dem gleichen Grunde würde die Abberufung Sowollis aus Paris erfolgen. Als Nachfolger des engl. Votschaffers Buchanan würde Sir Francis Bertie nach Petersburg gehen. (Trifft diese Meldung zu, so würden hiermit einige der schlimmsten Kriegsfehler festgestellt. Besonders der anscheinend von der neuen Regierung geforderte Rücktritt Buchanan ist bezüglichend für die Stimmung in Rußland. D. Red.)

Eine Programmklärung der Sammelregierung.

WTB. Die Petersburger Telegraphenagentur meldet: Die neu zusammengefasste provisorische Regierung hat eine Erklärung veröffentlicht, in der es heißt: Die neu zusammengefasste und durch die Vertreter der Demokratie verstärkte provisorische Regierung erklärt, daß sie tatkräftig den Gedanken der Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit verwirklicht wird, unter deren Fahnen die große russische Revolution geboren wurde. Die Einheit der provisorischen Regierung beruht auf den folgenden Grundlagen ihrer künftigen Tätigkeit: In der auswärtigen Politik lehnt die provisorische Regierung in Übereinstimmung mit dem gesamten Volk jeden Gedanken an einen Sonderfrieden ab und steckt sich offen als Ziele die Wiederherstellung eines allgemeinen Friedens, der weder eine Beherrschung anderer Völker noch eine Verschärfung ihrer nationalen Gier, noch eine gewalttätige Aneignung von Gebieten eines anderen erstrebt. Einen Frieden ohne Amerikaner und Entschädigungen, auf der Grundlage des Selbstbestimmungsrechtes der Völker. In der festen Überzeugung, daß der Fall der zaristischen Regierung in Rußland und die Befestigung der demokratischen Grundfeste in der inneren und äußeren Politik für die verbündeten Demokratien neue Bemühungen für einen dauerhaften Frieden und die Brüderlichkeit der Völker geschaffen haben, wird die provisorische Regierung Schritte unternehmen, um ein Abkommen mit den Verbündeten auf der Grundlage der Erklärung vom 9. 4. vorzubereiten. Überzeugt davon, daß eine Niederlage Rußlands und seiner Verbündeten nicht nur eine Quelle des größten Unglücks für das Volk wäre, sondern auch den Abschluß eines Weltfriedens auf den oben erwähnten Grundlagen hinausziehen oder unmöglich machen würde, glaubt die provisorische Regierung fest, daß das revolutionäre Heer Rußlands nicht gestatten wird, daß die deutschen Truppen unsere westlichen Verbündeten vernichten, um sich dann auf uns mit der ganzen Macht ihrer Waffen zu werfen.

Vertrauensstundegebung des Arbeiter- und Soldatenrates. Die Petersburger Telegraphenagentur meldet: Der Rat der Arbeiter- und Soldatenvertreter nahm in einer Vollversammlung einstimmig eine Entschließung an, die der neuen Regierung das Vertrauen des Rates ausdrückt. Die zu dieser Sitzung erschienenen Minister waren Gegenstand lebhafter Kundgebungen.

Der Zusammentritt der Nationalversammlung.

WTB. Kopenhagen, 21. Mai. „Politiken“ meldet aus Petersburg: In Regierungskreisen herrscht die Ansicht, daß die verfassungskonstituierende Nationalversammlung spätestens am 1. Oktober werde zusammentreten können. Die Vorbereitungen sind bereits in vollem Gange und werden von dem Ausschuss geleitet, der von der Regierung ernannt ist und in dem alle Parteien vertreten sind. Das aktive und passive Wahlrecht erhalten alle Bürger über 20 Jahre. Dies gilt auch für die Mitglieder des Hauses Romanow, doch werden diejenigen Mitglieder des gestürzten Kaiserhauses, die zurzeit gefangen gehalten werden, nur das aktive, nicht das passive Wahlrecht erhalten.

Neue Forderungen des russischen Arbeiter- und Soldatenrates.

H. Der Petersburger Korrespondent des Daily Telegraph meldet: Nachdem das Ultimatum des Arbeiter- und Soldatenrates nach dem Rücktritt Milufows erfüllt worden ist, stellte der Arbeiter- und Soldatenrat der provisorischen Regierung auf Verlangen seiner dem Soldatenstand angehörigen Mitglieder ein neues Ultimatum an, das befristete Einberufung der russischen konstituierenden Versammlung und Vorlegung der russischen Geheimverträge in der konstituierenden Versammlung fordert. Die dem Arbeiterrat angehörenden neuen Mitglieder der Regierung unterstützen die Forderungen. Das Blatt fügt hinzu, die Annahme dieser Forderung ließe die letzte Hoffnung des Verbandes auf Rußland schwinden. — Über 30 Frontgenerale haben der russischen Regierung ihren Abschied eingereicht. Die Garnisonen von Tula und Orel haben ihre Generale abgesetzt.

Der Krieg zur See.

2 772 000 Tonnen seit dem 1. Februar versenkt.

WTB. Berlin, 20. Mai. Antisch. Nach endgültiger Feststellung sind im Monat April an Handelschiffen insgesamt 1 091 000 Br.-R.-T. durch kriegerische Maßnahmen der Mittelmächte vernichtet worden, darunter 822 000 Br.-R.-T. feindlichen Schiffsraumes, und von diesen 664 000 Br.-R.-T. englisch. Hiervon wurden 80 000 Br.-R.-T. von U. 35 Kommandant Kapitänleutnant v. Arnauß de la Periere, während einer Unternehmung versenkt. Seit Beginn des uneingeschränkten U-Bootkrieges sind insgesamt 2 772 000 Br.-

U. S. Handelskriegsschiffe infolge kriegsgerichtlicher Maßnahmen der Mittelmächte verloren gegangen; davon waren 1707 000 Br.-R.-T. englisch.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Neue U-Boosterfolge im Atlantischen Ozean.

20 800 Brutto-Registertonnen. Die Ladungen der versenkten Schiffe bestanden größtenteils aus Kohle von England und Eisenzeugen nach England.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Neue Seekriegstaten.

1. Unsere in den Hoofden kreuzenden Torpedoboote trafen in der Nacht vom 17. zum 18. Mai einen größeren, von England kommenden, durch Zerstörer geleiteten Dampfer, versenkten ihn und beschädigten einen der Zerstörer durch mehrere Artillerietreffer. Sie kehrten darauf wohlbehalten zu ihren Stützpunkten zurück.

2. Neue U-Boosterfolge im Atlantischen Ozean und englischen Kanal: acht Dampfer, zwei Segler, ein Fischkutter mit 23 000 Br.-R.-T. Unter den versenkten Schiffen befanden sich: der bewaffnete englische Dampfer Sowwell (3781 Br.-R.-T.), mit 6130 Tonnen Eisenzeug, nach Glasgow; die englischen Dampfer Broomhill (1392 Br.-R.-T.), Helen (322 Br.-R.-T.), Darrymore (485 Br.-R.-T.); die englischen Segler Althole und Burrora; der englische Fischdampfer Ritty, von dem Kapitän und Maschinist gefangen eingebracht wurden; der bewaffnete französische Dampfer Nelly (1868 Br.-R.-T.), Ladung Wein von Oran nach Rouen; der bewaffnete italienische Dampfer Giovanna (3030 Br.-R.-T.), mit Apfelsinen nach Liverpool, und ein großer Dampfer mit Weizen nach England, ferner ein unbekannter bewaffneter großer Frachtdampfer.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Erfolgreiche Luft- und Seekämpfe.

1. Berlin, 20. Mai. (Antsch.) Am 18. Mai mittags erfolgte ein Angriff von drei russischen Flugbooten auf Constanza. Dank sofort einsetzender wirksamer Abwehr durch deutsche Seeflugzeuge und Artillerie kam nur eines dieser Flugboote bis über die Stadt und warf Bomben ab. Schaden wurde nicht angerichtet. Bei der Verfolgung des Feindes gelang es unseren Seeflugzeugen, alle drei Flugboote abzuschießen. Eines davon wurde, gering beschädigt, samt seinen Insassen eingebracht, von einem weiteren die Besatzung gefangen genommen. Gleichzeitig griffen deutsche Seeflugzeuge feindliche Kreuzer und Zerstörer an, die eine Beschießung der Küste bei Manoaia versuchten. Auf einen Zerstörer wurden mehrere Treffer erzielt. Trotz heftigen Abwehrfeuers und Luftkampfes mit neu aufsteigenden feindlichen Flugzeugen sind unsere Flugzeuge wohlbehalten zurückgekehrt.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

2. Berlin, 21. Mai. (Antsch.) Wiederholte Versuche russischer Flugzeuge von Sebasta auf der Küste der Tattlet unserer Vorpostenboote zu fähren, führten am 18. 5. zu Luftkämpfen, bei denen es zwei unserer Seefluger gelang, je ein feindliches Flugboot zum Absturz zu bringen. Außerdem wurde einwandfrei beobachtet, daß zwei feindliche Flugzeuge sich räumten und senkrecht niederstürzten. Eine nördlich der Flugstation Sebasta befindliche militärische Anlage wurde von einem deutschen Luftschiff, als es von dort aus beschossen wurde, mit Bomben belegt.

Vorpostengefecht an der sandrischen Küste.

3. Berlin, 20. Mai. (Antsch.) Am Morgen des 20. Mai kam es vor der sandrischen Küste zu einem kurzen Vorpostengefecht zwischen deutschen und französischen Torpedoboote. Der Gegner erhielt mehrere Artillerietreffer. Unsere Boote kehrten ohne Verluste und Beschädigungen zurück.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Deutsche Hilfskreuzer im Stillen und Indischen Ozean?

4. Über das mehrfach gemeldete Auftreten eines deutschen Hilfskreuzers im Stillen Ozean wird aus Penang berichtet, daß das Schiff aus dem Hamburger Hafen als Handelschiff maskiert, aber schwer bewaffnet, ausgelaufen sei. Es habe eine Größe von 4400 Tonnen und sei mit den neuesten Maschinen ausgerüstet. Die Schnelligkeit betrage 21 Meilen in der Stunde. Bei seiner Ausreise sei das Schiff um Schottland gefahren und um das Kap der Guten Hoffnung, wo es Minen legte, die man später fand. Im Indischen Ozean soll noch ein zweiter Hilfskreuzer tätig sein. Das Nunnmede-Hotel in Penang, das am Meeresstrande liegt, darf abends nicht erleuchtet sein, um dem Kreuzer keine Orientierung zu erteilen.

Englischer Truppentransportdampfer versenkt.

5. Antsch. wird aus London gemeldet: Der britische Transportdampfer Cameronia (10 963 T.), mit Truppen an Bord, ist am 16. Mai im östlichen Mittelmeer von einem feindlichen Unterseeboot torpediert worden. Ein Offizier und 9 Mann der Besatzung wurden vermisst. — Reiter meldet: Die Cameronia wurde am Nachmittag bei ruhiger See torpediert. Das U-Boot blieb unsichtbar. Die Explosion war gewaltig. Viele Mitglieder der Besatzung und mehrere Soldaten wurden getötet oder verwundet. Das Schiff sank binnen 30 Minuten.

Versenkt.

6. Rotterdam, 21. Mai. Nach dem „Maasbode“ sind folgende Schiffe zum Sinken gebracht: „Alu Mendi“ (2104 Bruttoregistertonnen) aus Bilbao, und „Ganoni“ (3900 T.) aus London. Folgende Schiffe werden vermisst: „Ava“ aus Glasgow, „Yola“ aus Liverpool und „Marie“.

7. Christiania, 21. Mai. Wie „Trømsøbladet“ meldet, hat ein deutsches U-Boot vor zwei Wochen einen englischen 7000-Tonnen-Kohlendampfer im Hafen von Alexandria versenkt. Das U-Boot habe Minen ins Rielwasser gestreut, wodurch den russischen Nachschiffen die Verfolgung unmöglich gemacht worden sei.

8. Gmunden, 21. Mai. Der niederländische Motorschoner Annetta, der mit Stückgut nach Havre fuhr, wurde von einem deutschen U-Boot versenkt.

9. Nach einer Washingtoner Depesche des Pariser Journal trafen 14 Kanoniere von dem versenkten Schiff Ridgeway der Vereinigten Staaten an der amerikanischen Küste ein. Der Kommandant der Kanoniere ist an Bord des Rettungsbootes gestorben.

Spanische Entschädigungsansprüche.

10. Madrid, 21. Mai. Der Gouverneur von Valencia, der mit der Untersuchung des Dampfers Patrio beauftragt ist, hat am 21. festgelegt, daß weder dieses Schiff, noch andere in den spanischen Hoheitsgewässern angegriffen worden seien. Die Protestnote Spaniens an Deutschland wegen des Patrio droht keineswegs mit der Aufgabe der Neutralität, sondern verlangt nur eine Entschädigung. Der deutsche Votschaffer hatte mit dem Ministerpräsidenten eine lange Unterredung über die Angelegenheit.

Amerikanische Zerstörer.

11. Daily Mail meldet aus New York: Die am 4. April auf Stapel gelegten U-Bootsjäger sind jetzt 3 zu Wasser gegangen, also in 6 Wochen fertiggestellt worden. 18 weitere werden bis Ende Mai von Stapel laufen, und bis Ende September sollen 400 Stück fertig sein. In amerikanischen Marinestellen verlautet, daß bis zum Herbst 250 amerikanische U-Bootsjäger in den europäischen Gewässern angekommen und tätig sein werden. (Bluff)

Die versinkende Hegemonie.

Mit fast verblüffender Klarheit hat kürzlich die „Westminster Gazette“ den Engländern die Bedeutung des deutschen U-Bootkrieges und seine vernichtenden Folgen klar gemacht. Das englische Blatt faßt seine von der Schöpfung der britischen Regierung weit abstrahierten Erkenntnisse in die Sätze zusammen: „Der Gebrauch, den die deutsche Regierung von den Unterseebooten macht, ist nach unserer Ansicht nicht nur eine Episode des Krieges, sondern eine gewaltige neue Tatsache in der Weltgeschichte, die weit über allem Verhandeln und Diplomatisieren steht. Die Amerikaner sind ebenso wie die Engländer und Franzosen überzeugt, daß diese Methode alles umfassender Zerstörung das Leben der zivilisierten Nationen tödlich treffen müßte.“

Man muß den Nachdruck in diesen Sätzen der „Westminster Gazette“ auf die Wendung von der neuen Tatsache in der Weltgeschichte legen, um zu erfassen, was hinter dem Ganzen steht und was zweifellos auch von dem englischen Blatt erfasst worden ist. Die Verwendung des U-Bootes als vernichtende Waffe zur See wird nach dem Weltkriege nur noch steigen. Nicht nur Deutschland, sondern alle Seemächte überhaupt werden später im Frieden so viel Unterseeboote bauen wie nur irgend möglich. Nicht nur die großen Staaten, sondern vor allem auch die kleineren und kleinen, denn gerade ihnen bietet das Unterseeboot eine früher nie gekannte Möglichkeit, auch ihrerseits auf die Geschichte der Welt bestimmenden Einfluß zu gewinnen.

Auf einem von U-Booten wimmelnden Weltmeere aber ist es mit der englischen Vorherrschaft zur See und überhaupt mit jeder Alleinherrschaft auf dem Meere ein für allemal vorbei. Schon jetzt ist durch die bisherigen, und wenn das nicht genügt, durch die weiterhin anwachsenden Erfolge der deutschen U-Bootflotte die Erreichung des Zieles gewiß, daß Deutschland von vornherein feststehen mußte, als England sich unseren Feinden angeschlossen, die jahrhundertlang unerschütterte stehende untrügliche britische Hegemonie auf allen Meeren zu beenden. Von dieser Hegemonie sinkt nun in der Tat mit jedem torpedierten Handelsschiff ein Stück nach dem anderen auf den Grund des Meeres. Was Deutschland hier aus unbedingtem Lebensinteresse heraus erreicht, dessen wird sich Deutschland aber nicht allein, dessen wird sich ganz Europa, ja die ganze Welt in Zukunft erfreuen. Freilich die Folgerungen, die die „Westminster Gazette“ aus der Erkenntnis kommender Seeherrschaftsveränderung vorläufig zieht, sind nicht geeignet, den Weltkrieg zu beenden, sondern ihn zu verlängern. Das Blatt erklärt: „Entweder gewinnen die Deutschen und haben die Welt zu ihren Füßen, oder wir fliegen und machen dem Unterseeboot als Handelszerstörer ein Ende. Kein zurück oder Ausweichen vor dieser Frage bringt uns den geringsten Nutzen und wir alle sind entschlossen, diese Frage, die nun einmal aufgeworfen worden ist, bis zur endgültigen Lösung durchzukämpfen.“

Die „Westminster Gazette“ überläßt, als sie diese Sätze niederschrieb, zweierlei. Erstens glaubt selbst in der Entente niemand mehr recht daran, daß ein wirkliches helfendes Mittel gegen die U-Boote gefunden werden könne. Zweitens aber ist in Deutschland niemals, auch von den Anhängern des stärksten Friedens nicht, die Absicht laut geworden, daß wir die Welt zu unseren Füßen sehen wollen. Deutschland hat niemals erklärt, daß es die englische Seegeltung vernichten und selbst die Vorherrschaft über die Meere an sich reißen wolle, die England jahrhundertlang zum Schaden der Welt besaß. Was wir wollen, und was wir wollen mußten, war, die britische Hegemonie zu vernichten. Das wird, daran zweifeln wir nicht, dem deutschen U-Boot gelingen, und es wird seine vernichtende Pflicht solange weiter tun müssen, bis England, aus der Erkenntnis heraus, daß durch weiteren Kampf „das Leben der britischen Nation tödlich getroffen“ werden könne, eine Verständigung des Krieges erwägt, die von dem Bezicht auf die frühere Seeherrschaft ausgeht.

Herrenhaus.

Berlin, 21. Mai. Nachdem das Herrenhaus in seiner Sitzung am Samstag vor der Vertagung dem Antrag des Staatsministeriums auf Vertagung des Landtags bis zum 9. Oktober des. Js. die verfassungsmäßige Zustimmung erteilt hatte, verwies es den bekannten Antrag des Grafen zu Hohenbroch, der die Zustimmung zu dem uneingeschränkten U-Bootkrieg zum Ausdruck bringt, auf den Vorschlag des Herrn v. Wilmowski mit Rücksicht darauf, daß der Ausschuss darüber ohne Anwesenheit eines Regierungsvertreters habe beraten müssen, ohne jede weitere Erörterung an den Ausschuss zurück. Darauf beschäftigte sich das Haus mit dem Antrag des Breslauer Universitätsprofessors Dr. Hillebrand auf Verbesserung der Vorbereitung der zukünftigen Verwaltungsbeamten in der Weise, daß dem akademischen Studium ein praktisches Jahr mit persönlicher eingehender Beschäftigung in einem landwirtschaftlichen oder technischen mittleren Betriebe vorangehen solle. Der Ausschuss beantragte unter Billigung des Grundgedankens diesen Antrag der Regierung als Material zu überweisen, und die Beratung des Plenums nahm denselben Anhang, nachdem von allen Seiten, auch vom Minister v. Loebell, grundsätzlich die Berechtigung des Antrages, der Verwaltungsbeamten eine bessere Ausbildung für das praktische Leben zu ermöglichen, anerkannt worden war. Der Minister nahm die Gelegenheit wahr, den Verwaltungsbeamten für ihre außerordentlichen Leistungen während des Kriegszustandes seinen Dank und seine Anerkennung auszusprechen. Nach der Verlesung der königlichen Verfassungsverordnung durch den Minister v. Loebell schloß der Präsident von Arnim-Boitzenburg die Sitzung mit den drei Wünschen: Sieg unser tapferen Heere, Frieden unserm deutschen Volke und seinen Verbündeten, Heil unserm Kaiser und unserm Hohenzollernhaus.

Aus Westdeutschland.

Düsseldorf, 21. Mai. In einer unter dem Vorsitz des Regierungspräsidenten Dr. Kruse abgehaltenen Sitzung des Vereins für Säuglingsfürsorge im Regierungsbezirk Düsseldorf wurde die Begründung einer Sozial-Akademie für Frauen in Düsseldorf beschlossen. Die Ansicht soll Frauen und Mädchen Gelegenheit geben, sich in sozialer Berufsarbeit gründlich auszubilden. In der Neubegründung sind die familiäre Stadt- und Landreise des Regierungsbezirks Düsseldorf, sowie die Landesversicherungsanstalt der Rhein-

proving beteiligt. Die Eröffnung der Ansicht soll bereits am 1. Oktober stattfinden.

Barmen, 20. Mai. Sehr gut hat die Stadt dem Mangel an Kartoffeln abgeholfen. Sie hat bei einem auswärtigen Kartoffelgroßhändler 35 000 Kartoffelknollen gepflanzt angekauft. Die Pflanzen werden mit Wurzelballen geliefert, der gleichzeitig die besten Dingtöpfe enthält. Sie sind bereits 15 Zentimeter hoch, haben vier und mehr außerordentlich kräftig ausgebildete Triebe und sind mühelos anzupflanzen. Die Verteilung an die einzelnen Gartenbesitzer wird durch den Gartenbauverein geschehen.

Solingen, 21. Mai. Mit Beginn des Weiberganges des Milchviehes hat sich erfreulicherweise die Milchzufuhr wesentlich verbessert. Die Stadterwaltung ist daher in der Lage, von jetzt ab auch den Vollmilchvorrugsberechtigten, das sind die Kinder im Alter von 7 bis 14 Jahren, Milch zuweisen zu können.

Kleve, 20. Mai. Der Gutsbesitzer Johannes Gorres aus Klee hatte vom Reichsanwalt die Erlaubnis erhalten, zum Düngen seines auf holländischem Boden liegenden Ackers eine bestimmte Menge Kali auszuführen, vermochte aber den größten Teil erst über die Grenze zu bringen, als das allgemeine Kaliausfuhrverbot ergangen war. Wegen Vergehens gegen das Kaliegesetz war nun G. zu 20 400 M. Geldstrafe von der Klever Strafkammer verurteilt worden, hatte aber gegen dieses Urteil Revision eingelegt. Das Reichsgericht entschied dahin, daß die Sache erneut vor dem Landgericht zu verhandeln sei. Das Gericht stellte sich nunmehr auf den Standpunkt, daß der Angeklagte zum Teil im guten Glauben gehandelt habe und verurteilte ihn zu 9200 M. Geldstrafe und zur Zahlung eines Wertersatzes in Höhe von 4600 M.

Der 58. Westfälische Provinzial-Landtag.

trat Sonntag im Landeshause zu Münster zusammen. Der Landtagskommissar Oberpräsident Prinz von Ratibor und Corvey, eröffnete die Tagung mit einer Ansprache, in der er dem unvergleichlichen deutschen Heere, seiner genialen Führung und der beispiellosen Eingabe des Volkes an das Vaterland huldigte. Zum Vorsitzenden des Landtages wurde durch Zuzustimmung Fürst Otto zu Salm-Horstmar wiedergewählt, als stellvertretender Vorsitzender Oberbürgermeister Dr. Eichhoff (Dortmund). — Besondere Freude erweckte es allseitig, daß der verdienstvolle Chef der Provinzialverwaltung, Landeshauptmann Dr. Hamerschmidt, nach längerer Krankheit zum ersten Male wieder den Verhandlungen des Provinzial-Landtages beiwohnen konnte. Aus den Mitteilungen des Vorsitzenden sei hervorgehoben, daß 21 neue Mitglieder in den Landtag eintreten. — Unter lebhaftem Beifall der Versammlung wurde die Abweisung folgenden Telegramms an den Kaiser beschlossen: „Eure Majestät bittet der Westfälische Provinzial-Landtag, bei seinem heutigen Zusammentritt das Gelübde unswandelbarer Treue und Ergebenheit erneuern zu dürfen. Fruchtbare und tapfer, im edlen Weltkriege mit den anderen deutschen Stämmen, bestehen die Söhne der roten Erde den harten, uns aufgezwungenen Kampf. Wir, die Zurückgebliebenen, geloben, ihnen nachzusehen und durchzusuchen bis zu einem ehrenvollen, Deutschlands Sicherheit und weitere wirtschaftliche Entwicklung verbürgenden Frieden.“ — Zum Schluß wurden die erforderlichen Wahlen vorgenommen und die 1. Vollversammlung auf Montag nachmittag angesetzt. Die Tagung des Provinzial-Landtages dürfte voraussichtlich bereits Montag beendet werden.

Aus aller Welt.

Besprechungen im Großen Hauptquartier.

Berlin, 21. Mai. Der 1. und 2. Minister des Äußern, Graf Czernin, in Begleitung des 1. und 2. Vizepräsidenten von Nerey und des Legationsrates Grafen Colloredo trafen am 17. Mai im deutschen Großen Hauptquartier ein, um die anlässlich der jüngsten Anwesenheit des deutschen Reichsanzlers in Wien begonnenen Besprechungen mit den deutschen Staatsmännern und der deutschen Obersten Heeresleitung fortzusetzen. — Nach dreitägigem Aufenthalt und einem Besuche an der Westfront ist Graf Czernin gestern abend wieder nach Wien abgereist.

Die Aufhebung des Enteignungsgesetzes im Osten.

3. In dem dem Landtage zugegangenen Gesetzentwurf zur Aufhebung der Bestimmungen über die Enteignungs-Befugnis in den östlichen Provinzen besagt der einzige Artikel: Die §§ 13 bis 22 des Artikels 1 Nr. 10 des Gesetzes über Maßnahmen zur Stärkung des Deutschtums in den Provinzen Westpreußen und Posen vom 20. März 1908 werden aufgehoben.

Codesurteil im Mordprozeß Adler.

Wien, 21. Mai. Im Mordprozeß Adler wurde am Samstag das Urteil gefällt. Um 7 Uhr war das Verhör beendet. Es begann die Zeugenvernehmung. Zuerst wurde der Zeuge des Hotels Schad vernommen, dann der Zeuge des Freizeits von Meierthal, weiterhin der Vater des Angeklagten Dr. Viktor Adler, der Abgeordnete Bernerstorfer, der Chefredakteur der Arbeiterzeitung Austerlitz und der Abgeordnete Starek, worauf die Verhandlung für heute geschlossen wurde. Nach der Plädoyer des Staatsanwalts und des Verteidigers sprach der Angeklagte Dr. Adler sein Schlusswort, worauf der Gerichtshof zur Urteilsfällung sich zurückzog. Nach 1/2stündiger Beratung verkündete der Präsident das Urteil, wonach der Angeklagte wegen gemeinen Mordes zum Tode verurteilt wurde. — In der Urteilsbegründung wird ausgeführt, daß der Gerichtshof auf Grund des Geständnisses des Angeklagten und auf Grund der Zeugenaussagen und des Gutachtens der Fakultät zu der Überzeugung von der Schuld des Angeklagten gelangt sei. Was den Beweggrund zur Tat anlangt, so habe der Gerichtshof die von dem Angeklagten angegebenen Angaben als richtig angenommen. Das Urteil der Fakultät ließe keinen Zweifel an der Zurechnungsfähigkeit des Angeklagten aufkommen. Das Moment der Tüde sehe der Gerichtshof nicht als gegeben an, weil der Angeklagte keine List angewandt habe, um das Opfer in eine besonders schwierige Lage zu bringen. Der Verteidiger erklärte, er behalte sich Bedenken vor.

Unruhen in Portugal.

Madrid, 21. Mai. Günstig des Vertreters des Wiener 1. und 2. Korrespondenzbureaus. Der Korrespondent der „Epoca“ meldet aus Lissabon: Die Frage der Lebensmittelfürsorge hat eine weitere Verschärfung erfahren. Trotz aller Regierungsmassnahmen herrscht Brotmangel. In Lissabon stürzten die hungernden Volksmassen die Bäckertuppen, und nur das energische Eingreifen der Polizei und Truppen, die von ihrer Waffe Gebrauch machen mußten, konnte die Ordnung wieder herstellen. Ähnliche Szenen spielen sich in der Provinz ab, wo nicht nur Lebensmittel, sondern auch andere notwendige Artikel fehlen. Viele Fabriken und Werkstätten dürften bald feilen müssen. Die Seetransportmittel scheitern beunruhigende Formen anzunehmen, die durch den verschärften U-Bootkrieg in Portugal geschaffene Lage ist äußerst beunruhigend und bietet einen düsteren Ausblick in die Zukunft.

Vaterland.

Roman aus der Gegenwart von D. Eiser.

(Nachdruck verboten.)

„Ich begreife eigentlich nicht“, sagte Erika nach einer Weile, wie Ihr so lustig sein könnt, während über der ganzen Welt eine solche Spannung liegt, ob wir nicht in den nächsten Tagen in einen fürchterlichen Krieg verwickelt werden.“

„Ach, der Krieg!“ rief Horst übermütig. „Bieber heute als morgen stehe ich in den frischen, fröhlichen Krieg.“

„Ich halte dieses Wort von dem frischen fröhlichen Krieg für einen Frevel“, sagte Erika ernsthaft.

„Ja, ein Krieg muß ernstlich sein“, meinte Anni.

„Ich verstehe nicht, wie man sich darauf freuen kann.“

„Ihr habt recht, man soll sich nicht darauf freuen“, sagte Horst ernst. „Blut und Gut, Gesundheit und Leben von Tausenden kostet er, aber er heißt doch sicher auch manche Gebrechen der Zeit.“

„Wie meinst du das?“ fragte Anni.

„Ja, das ist mir vor einigen Wochen so recht zum Bewußtsein gekommen, Anni, als ich mit dem Bruder und Karl Schönhalz zufällig zusammentraf. Der eine ein vermeintlicher Alibi, ein Bewunderer fremder Moden, der andere befangen in dem Wahne, daß die sozialdemokratische Internationale uns den ewigen Frieden, die Brüderlichkeit aller Völker bringen werde. An Deutschland dachten beide nicht, nur an ihren Wahn, an ihr eigenes Wohlbefinden.“

„Alfred ist doch ein guter, fleißiger Mensch, der sich durch seine Schriftstellerei allein erhält, und Karl Schönhalz soll eine gute Stellung haben“, meinte Anni mit leichter Empfindlichkeit.

„Ich mache ihnen persönlich auch keinen Vorwurf“, verteidigte sich Horst. „Aber diese verrannten Ideen müssen aus dem deutschen Volke verschwinden — und das kann nur ein Krieg bewirken.“

„Also eine Kur durch Blut und Eisen“, sagte Erika mit wehem Acheln. „Doch du magst recht haben, Horst. Manche Mängel haben sich in der langen Friedenszeit in unser Volk eingetrieben, aber hier, bist du frei von Mängeln?“

„Wieso? Ich tue meine Pflicht als Soldat.“

„Die anderen glauben auch ihre Pflicht zu tun. Aber sieh einmal um dich und in dich! Was siehst du da? Luxus und Wohlleben! Gutmüt und Streberei! Geiz der Parteien! Sind das nicht alles Schäden, die ausgerottet zu werden verdienen?“

„Mag sein. Ich habe darüber noch nicht nachgedacht“, versetzte Horst leichtsin.

„So denke einmal darüber nach, wenn es zum Kriege kommen sollte, wenn es gilt, Deutschland gegen seine Feinde zu verteidigen.“

„Wir wollen sie schon dreschen!“

„Nur nicht allzu siegesgewiß, mein lieber Bruder...“

„Du bist ja die richtige Kassandra“, rief der junge Offizier lachend.

„Ich hoffe nicht“, sagte Erika ernst. „Doch da kommt ja Friedrich! Er scheint es eilig zu haben.“

Ein alterer Diener in einfacher, dunkelblauer Livree kam vom Schlosse her.

„Na, Friedrich, was gibst du denn so eilig“, rief ihm Horst entgegen.

„Ein Telegramm für Herrn Leutnant...“

„Ein Telegramm? Wer sollte denn an mich beschreiben?“

„Er öffnete das Papier und ließ einen Ausruf der Überraschung aus. Das Blut schloß ihm in die Wangen und er atmete hastig.“

„Erika! Sieh die Mädchen ihn an.“

„Was hast du denn?“ fragte Erika.

„Er schwang die Depesche in der Luft.“

„Krieg, Kinder! Es gibt Krieg!“ rief er.

„So erkläre uns doch...“

„Eine Depesche vom Regiment — ich soll sofort zurückkehren — alle beurlaubten Offiziere sind zurückberufen — das ist die Mobilmachung — der Krieg...“

Und ohne auf die erschrockenen Gesichter der beiden Mädchen zu achten, stürmte er dem Schlosse zu.

„Aber wie ist das möglich?“ fragte Anni ängstlich.

„Ja, gnädiges Fräulein“, sagte der alte Friedrich, „im Dorfe gehen auch schon allerhand Gerüchte herum. Mehrere Reservisten haben schon Einberufungsorder bekommen. Der alte Schönhalz, der ja Ortsvorsteher ist, hat es mir gesagt.“

„Er hat schon die Bekanntmachung vom Landrat liegen, nach der sich alle Reservisten und Landwehrmänner zu stellen haben. Er wartet nur noch auf ein Telegramm.“

„Ich begreife das aber alles nicht“, sagte Anni, und ihre blauen Augen füllten sich mit Tränen.

„Komm, laß uns ins Haus gehen, dort werden wir näheres erfahren“, sagte Erika, zog Annis Hand durch ihren Arm und führte die Erschrockene fort.

Im Schlosse herrschte große Erregung. In der Küche und dem Dienstbotenzimmer standen die Köchin, die Hausmädchen mit ängstlichen Gesichtern und ließen sich von dem Diener und dem kutschischen Schauergerichten über die Russen und Franzosen erzählen. Der Diener und der Kutscher waren Soldaten gewesen, sie mußten ja wissen, wie es im Kriege zugeht. Freilich hatte Wilhelm, der Kutscher, nur ein Jahr beim Train gedient, und Johann, der Diener, hatte die längste Zeit seiner zwei Dienstjahre im Offizierskasino zugebracht; aber für die Mädchen waren sie doch Autoritäten in Sachen des Krieges.

„Stiller ging es in den oberen Räumen des Schlosses zu. Horst packte mit Hilfe seiner Mutter, einer ernsten, würdigen Dame, seinen Koffer; er wollte noch mit dem Abendessen abbrechen.“

„Wenn es wirklich zum Kriege kommt“, sagte die Baronin, „bist du dann mit allem versehen?“

„Ach, Mama, was brauch' ich denn viel? Zwei selbstgegraute Uniformen besitze ich — das andere ist Nebensache.“

„Wenn der Krieg aber länger dauert, wirst du noch manches andere brauchen“, sagte seine Mutter mit leichtem Seufzer.

„Wir bekommen ja Mobilmachungsgelder, Mama.“

„Nun, ehe du ausrückst, sehen wir uns ja noch...“

Horst warf den Deckel des Koffers zu und schloß ihn ab.

„So, Mama — jetzt wollen wir zu Papa gehen. In einer Stunde muß ich fahren...“

„Ja, laß uns gehen“, sagte die Baronin leise und folgte dem davonstürmenden Sohne.

Ihr Mutterherz ahnte die Schrecken und Sorgen der kommenden Zeit; ihr Mutterherz fühlte schon jetzt den Schmerz, ihren einzigen Sohn hinauszuweisen zu sehen in die blutige Gefahr der Schlachten, aber ihr stolzes deutsches Frauenherz ließ diese Sorge nicht laut werden; sie wußte, daß es galt, Opfer zu bringen für des Vaterlandes Wohl; und sollte das Schicksal der Schlachten ihr das schwerste Opfer auferlegen, sie würde es tragen mit stolzem, starkem Herzen, wenn auch mit trauererfüllter Seele.

Ihr schönes, von grauen Haaren dicht umrahmtes Haupt beugte sich nicht; aufrecht und straff wie immer betrat sie das Zimmer ihres Vaters.

Der Baron, eine kräftige Gestalt von sechszig Jahren, mit gerötetem Antlitz und weitem Schnurrbart und Haupthaar und jugendlich blühenden blauen Augen, ging mit langen Schritten auf und ab, während Pastor Wichmann mit ernstem Gesicht am Fenster stand und der Ortsvorsteher, Schmiedemeister Karl Schönhalz, auf einem Stuhl am Tische saß, die schwere Arbeitsfaust auf den Tisch gelegt.

Pastor Wichmann und der Schmied Karl Schönhalz waren sowohl im Äußeren wie im Charakter Gegenfäße; der erste schlank, fast hager, mit einem feinen, durchgeistigten Gesicht, großen grauen Augen und einem feingekürzten Mund — der zweite eine Stämmigkeit mit blauen Augen, die unter buschigen Brauen hervorstülpst, mit starkgeadtem, dunklen Haar, das an den Schläfen ergraut, und einem Vollbart, der ihm bis auf die Brust niederwallte; der Pastor sanft und leise sprechend, der Schmied mit dröhnender Sprache. Und doch, so grundverschieden sie waren, so waren sie doch gute Freunde, denn beide waren ehrliche Männer, die auch nach einer Meinungsverschiedenheit (und sie waren öfter verschiedener Meinung) sich doch immer wieder die Hand zum Frieden reichten.

„Es geht los, Herr Baron“, sprach der Schmied mit seiner dröhnenden Stimme. „Und ich freue mich, daß es losgeht!“

„Wie können Sie sich darüber freuen, Schönhalz!“ sagte der Pastor.

„Wie ich mich darüber freuen kann, das will ich Ihnen sagen, Herr Pastor! Die Russen und die Franzosen müssen erst über uns kommen, damit die Welt anders wird — namentlich die junge Welt, meine ich. Alle die Flausen, die sich die Jungen in den Kopf gesetzt haben, muß der Sturm fortblasen.“

„Ihr Sohn geht auch mit...“

„Ja — und das ist dem Jungen sehr gesund. Dann werden ihm wohl die verrückten Ideen ausgetrieben werden“, entgegnete der Schmied.

„Mein Sohn wird jetzt auch eingezogen werden“, sagte der Pastor mit leisem Seufzer.

„Das kann ihm nur gut sein“, meinte Schönhalz.

„Wie Gott es fügt“, sagte Pastor Wichmann und faltete die schmalen, weißen Hände.

Der alte Baron stand still und sah mit einem Lächeln auf die beiden alten Freunde, denn auch den Schmiedemeister Karl Schönhalz zählte er zu seinen Freunden und achtete in ihm den ehrenhaften und aufrechten Mann.

„Schönhalz hat recht, lieber Pastor“, sagte er. „Es kann der heutigen Jugend nicht schaden, wenn ihr mal der Sturm der Zeit um die Nase weht. Aber ein harter Kampf wird es werden, wenn Rußland und Frankreich gegen uns aufstehen...“

„Und England!“ rief Schönhalz.

„Goffen wir, daß England verständig genug ist, dem Kriege fernzubleiben...“

„Das glauben Sie ja selbst nicht, Herr Baron!“

„Wir müssen es abwarten, Schönhalz. Aber wie es auch kommen mag, wir wollen schon unseren Mann stehen.“

„Ich werde mich selbstverständlich auch wieder zur Verfügung stellen. Vielleicht können sie mich in dem Etappenwesen oder sonstwie verwenden. Gesund und stark fühle ich mich gottlob noch. Am liebsten ginge ich freilich mit in die Front — vielleicht als Kommandeur eines Landwehrbataillons.“

Schönhalz sprang auf.

„Das soll ein Wort sein, Herr Baron!“ rief er.

„Wenn die verdammten Engländer auch anfangen, dann trete ich auch noch mal freiwillig ein.“

„Aber Schönhalz...“ mahnte der Pastor.

„Meinen Sie, ich wäre zu alt dazu, Herr Pastor? Ja, ich bin Mitte Fünfzig — aber fühlen Sie mal die Muskeln von meinem Arm und sehen Sie sich den Nacken an. Der kann noch ein Gewehr und einen Tornister tragen.“

„Ich zweifle nicht daran, Schönhalz. Aber Sie haben Frau und Kinder daheim...“

„Wenn's um das Vaterland geht, Herr Pastor, so muß man nicht an Frau und Kinder denken.“

„Wir wollen uns nicht streiten, lieber Freund; daß ich unser deutsches Vaterland von ganzem Herzen liebe, wissen Sie.“

„Ja, das weiß ich, Herr Pastor — Sie sind ein braver Mann — Sie sollten Feldprediger werden.“

Der Pfarrer lächelte leise, aber der Baron lachte laut auf.

„Kinder“, sagte er gutgläubig, „wir sind ja noch nicht so weit. Wer weiß, ob die Diplomaten doch nicht noch einen Weg finden, der zum Frieden führt.“

„Das gebe Gott“, warf der Pfarrer leise ein, während der Schmied etwas in den Bart knurrte, daß er in Rücksicht auf den Geistlichen nicht laut sagen mochte.

Da betrat Horst eilig das Zimmer.

„In einer Stunde geht mein Zug, Papa!“ rief er.

„Ja“, entgegnete der Baron lächelnd, „und in zwanzig Minuten bringt dich mein Wagen zur Bahn. Du hast also noch eine halbe Stunde Zeit, um dich von unseren alten Freunden zu verabschieden.“

„Ich wollte, mein Sohn käme in Ihr Regiment, Herr Leutnant“, sagte Schönhalz, dem jungen Offizier die Hand schüttelnd.

„Dann würde ich ihn aber scharf herannehmen, Herr Schönhalz“, entgegnete Horst.

„Das schadet ihm nichts...“

„Ihr Sohn muß jetzt auch eintreten, Herr Pastor?“

„Ja, lieber Horst...“

„Das schadet ihm auch nichts“, brummte Schönhalz.

Friedrich erschien mit der Meldung, daß im Speisesaal ein Umsturz für Horst serviert sei, Frau Baronin erwartete die Herren.

„Na, dann will ich nur gehen“, meinte Schönhalz.

„Nee, mein lieber Meister Schmied“, sagte jedoch der Baron, indem er die Hand auf die Schulter des Schmiedes legte, „so haben wir nicht gewettet. Sie müssen ein Glas Wein mit uns trinken.“

„Wenn's nicht anders sein kann, so will ich mein Glas auf das Wohlergehen des Herrn Leutnants leeren.“

„Das ist nicht das Richtige, Schönhalz“, sagte der Baron mit ernstem Lächeln. „Auf Deutschlands Wohl wollen wir unsere Gläser leeren — auf das Wohl des Vaterlandes, das jetzt von allen Seiten von Feinden bedroht ist.“

„So ist's recht, Herr Baron — das ist der richtige Trinkspruch in heutiger Zeit. Deutschland, Deutschland über alles — so läßt der Schulmeister schon seit Wochen die Kinder singen — aber ich denke, auch wir wollen in das Lied mit einstimmen, daß es Deutschlands Feinden in den Ohren klingt.“

„Das wird es schon, wenn Sie mit Ihrem Paß einstimmen, Schönhalz“, sagte der Baron lachend. „Und nun kommen Sie, meine Herren.“

Er führte den Schmied und den Pfarrer unter den Arm und führte sie in das Speisezimmer, wo die Baronin, Erika

und zum nie erwarteten.

Der Edelmann, der Handwerker, der Gelehrte Arm in Arm — die Jugend die Hand an dem Schwerte, die Frauen opferbereit — was hatte Deutschland zu fürchten?

8.

Alfred Wichmann und Karl Schönhalz saßen in dem Café am Dranienburger Tor und lauteten schweigend auf den Lärm der Menge, die sich unter Gelang und Jubel die Friedrichstraße hinauf den Linden zumalzte. Die Melodien der „Wacht am Rhein“, des Liedes „Deutschland, Deutschland über alles“ oder „Ich hatt' einen Kameraden“ drangen brausend in den leeren Saal, in dem die beiden Freunde die einzigen Gäste waren. Die Kellner, selbst die Wirtsdamen waren auf die Straße geeilt, um an dem allgemeinen Jubel teilzunehmen.

Als dieser Jubel in der Ferne verhallte, sagte Karl Schönhalz ruhig:

„Morgen muß ich mich stellen.“

„Alfred sah nachdenklich in das Bett.“

„Du bist Reservist“, sagte er.

„Ja, Unteroffizier.“

„Und ziehst du den bunten Rod gern wieder an?“

Karl Schönhalz duckte die Schultern.

„Man tut seine Pflicht“, entgegnete er ruhig. „Und übrigens ist es kein bunter, sondern ein schlichter, feldgrauer Rod.“

Alfred lächelte ein wenig.

„Das bleibt sich gleich — es ist ein Soldatenrod...“

Der andere sah ihn von der Seite an.

„Und du — was wirst du tun?“ fragte er. „Du mußt dich doch auch zur Unternehmung stellen.“

„Ja, das muß ich wohl. Ich werde mich als Freiwilliger melden.“

„Biel Spak scheint dir die Sache nicht zu machen.“

„Nieder Himmel, was willst du? Daß ich kein großer Freund des Soldatenlebens bin, weißt du — immerhin kann man nicht zurückstehen, wenn es die Verteidigung des Vaterlandes gilt.“

„Da hast du recht. Und hör' mal, Alfred, es ist doch etwas Großes um diese Erhebung des ganzen deutschen Volkes. Ich bin Sozialdemokrat, das weißt du, ein Gegner unserer ganzen inneren Entwicklung, aber hier steht höheres auf dem Spiele, als das Schicksal des einzelnen, als das Schicksal einer Partei — hier handelt es sich um das Bestehen des ganzen deutschen Volkes, der deutschen Kultur, des deutschen Handels, der deutschen Freiheit, da werden wir Arbeiter nicht zurückstehen, und die Feinde Deutschlands sollen unsere Arbeitsfauste zu fühlen bekommen.“

„Ich fürchte nur, daß die deutsche Kultur, wie du es nennst, unter diesem fürchterlichen Kriege, der uns bevorsteht, leiden wird.“

„Vielleicht dein Aestheticum — und um das ist es nicht schade. Die wahre Kultur wird nicht darunter leiden. Im Gegenteil hoffe ich, daß dieser Krieg manche Hindernisse hinwegräumen wird, die bislang der wahren Kultur im Wege standen. Manches Vorurteil wird da verschwinden, manche Gegensätze ausgeglichen werden.“

„Wirstest du recht behalten.“

Ein Haufen junger Männer drängte sich in das Café. Sie jubelten und sangen, sie riefen Hurra und verlangten stürmisch nach Bier und Wein. Dann stieg ein herkulisch gebauter Mann in blauer Arbeitsbluse auf einen Tisch und rief:

„Freunde und Gesinnungsgenossen, diese Stunde, da das Vaterland in Gefahr ist, da Franzosen, Russen und Engländer über uns herfallen wollen, um Deutschlands Größe, Deutschlands Freiheit zu vernichten, diese Stunde vereint uns alle! Ob reich oder arm, ob hoch oder niedrig — wir alle stehen ein für Deutschlands Größe und Freiheit! Wir alle wollen Brüder sein! Was uns sonst auch trennte, heute wollen wir es vergessen! Heute wollen wir fest zusammenstehen, einer für alle, alle für einen.“

Das deutsche Vaterland sei unser Wahlspruch, auf den wir alle schwören — Deutschland, Deutschland über alles!“

Fortsetzung folgt.

Junges Mädchen

für leichte Hausarbeit (keine Kinder) gegen hohen Lohn nach Kasse (Rechnungsbetrag Gustav Lindemann, Kölnischerstraße 96) gesucht.

Näheres bei

Heinr. Hausherr,

am Hopfen (bei der früheren Beche Sprockhövel).

An Sonn- und

Feiertagen bleibt

mein Geschäft

geschlossen.

Fritz Klöber,

Sprockhövel.

Riesen-Auswahl

in Herren- und

Burschen-Anzügen,

Ueberziehern,

Hosen u. s. w., ferner

Damen-Blousen,

Kleiderröcke,

Unterröcke, Schürzen.

Besonders grosse Auswahl

in Kinder-Kleidchen

Wäsche u. Schürzen

finden Sie bei

Erdheim

Barmen

Bröderstr. 63

Gestomp. Scheine mitbr.



Lade morgen früh

Schweine

aus.

Nathan Röttgen.

empfehlen

Rudolf Steinbeck.

Schmittholz u. Schanzen

kauft

Edm. Stok, Solingen

Papier-

Kragen

Rudolf Steinbeck.

Hierzu: Sprockhöveler Witzbold

Nr. 21.